

DIE
TRAUM
WEBER

EDITH MARIA ASCHER



ISEGRIM

1. Auflage 2021

© 2021 ISEGRIM VERLAG
in der Spielberg Verlag GmbH, Neumarkt
Covergestaltung: Ria Raven *www.riaraven.de*

Coverillustrationen: © shutterstock.com

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN: 978-3-95452-753-3

www.isegrim-buecher.de

*›Ihr weißen Menschen verlangt von uns, dass wir die Erde
pflügen, dass wir Gras schneiden und daraus Heu machen und es
verkaufen, damit wir reich werden.*

Ihr weißen Männer kennt nur Arbeit.

Ich will nicht, dass meine jungen Männer euch gleich werden.

*Menschen, die immer nur arbeiten, haben keine Zeit zum
Träumen,*

und nur wer Zeit zum Träumen hat, findet Weisheit.‹

Smohalla

Wanapum Indianer, Nordamerika
Medizinmann, Prophet und Gründer
der Träumer-Religion

»Träume sind wirklicher, als das Leben«, gab Pegg eine seiner unergründlichen Weisheiten von sich, nachdem der Schmerz ihn aus dem Schlaf gerissen hatte. Dann streichelte er tröstend über seine Hand und ergänzte, mit leichtem Bedauern in der Stimme:

»Ratte war nur Traum. Schade! Ratten schmecken lecker.«

Andez lachte auf. Er liebte diesen kleinen Traumweber.

Verschlungene Zeichen

Schon immer hatte sie Spinnen gemocht. Diese filigranen Wesen, die Himmel und Erde verbanden, feine Feenfäden der Luft übergaben, vollendete Kunstwerke erschufen. Die Hände über dem Bauch verschränkt, beobachtete Beth versonnen den schwarzen Spinnenkörper, der emsig über die Decke ihres Schlafzimmers kroch. Verabschiedete dabei die Gedanken an ihre Arbeit, an Pläne, unbeantwortete Mails. Nur langsam legte sich das Schweigen der Nacht über die Stadt. Ein unehrliches Schweigen, denn immer noch erzählten ferne Motorengeräusche von Menschen, die nicht schliefen, von einer Welt, die nie ruhte. Hatte sie je wahre Stille erlebt? Je wahre Dunkelheit? Den Sternenhimmel in all seiner Tiefe? Ihre Gedanken flogen nach Schottland, in die Highlands, in die weite Moorlandschaft südlich von Durness. In ihrem nächsten Urlaub wollte sie dorthin zurückkehren. Nachsehen. Nachlauschen. Die Spinne hatte sich zur Ruhe begeben. So löschte auch Beth das Licht, meinte dabei das Lächeln der Spinne zu hören, den Gesang ihres Daseins. Merkwürdig war diese Wahrnehmung. Mit vagen Gedanken an ein verwobenes Netz schlief sie ein.

Und dann träumte Beth. Träumte, dass sie wanderte, am Rande eines ewigen Flusses. Fahl lag das Licht des Herbstes darüber. Vertrautes grünes Geplätscher. Leise Gesänge darin. Dann ein neues Bild: eine Quelle. Kühl und lebendig sprudelte sie aus ihrem Mund. Die Träumende wunderte sich, denn sie wusste, dass sie träumte. Das Gefühl war so eindringlich, dass Beth erwachte. Kurz dachte sie über das Geträumte nach, schlief darüber wieder ein.

Erneut ein Fluss. Fallende Blätter über dem Wasser. Beths Traumaugen folgten ihrem kreisenden Tanz. Welche Kinder einer Platane, trudelnd ergaben sie sich ihrem Los. Lange begleitete Beth den Fluss, bis eine warme Berührung sie innehalten ließ. Ihr Traumwesen blieb stehen, hielt sein Gesicht in den zarten Sonnenstrahl, meinte zu lächeln und sah sich um. So entdeckte sie es: Ein kleines Ding, das zwischen welchen Vorboten des Winters glänzte. Sie hob es auf, trat aus dem Schatten des gewaltigen Baumes, betrachtete ihr Fundstück genauer. Ein ovaler Holzkern, glatt und rotbraun wie eine Kastanie, darauf verschwommene Zeichen. Ihr Daumen liebte die vertraute Kostbarkeit, die Zeichen antworteten ihr und enthüllten das Symbol. Beth kannte es gut: der verschlungene Baum. Eine Turmuhr schlug. Tiefe Töne, die sie mahnten. Eine Glocke? Ihr Herz? Das Echo verklang, schuf Raum für neue Klänge. Musik war zu hören. Eine Klarinette! Seit jeher begleiteten diese Töne ihr Leben, tauchten auf und ließen sich nicht fangen. Wie ein silberner Fisch des Inns.

Beth folgte der Melodie. So lange hatte sie den Klarinettenspieler gesucht. Immer wieder. Doch nie war er zu finden gewesen. Nur die Musik war geblieben. Und nun saß er dort, wie ein Spuk. Direkt gegenüber ihrer Wohnung, unterhalb des Kinderheimes. Am Rande der Skulptur, des Sterntaler-mädchens. Wie immer betrachtete Beth die Figur scheu, das

Kinderheim dahinter. Das Waisenkind wirkte einsam, traurig. Doch es verhieß auch Hoffnung: Einst würden Sterne auf es herabfallen.

Der Mann spielte eine unbekannte Weise. Zauberhaft. Melancholisch. Grober Wollstoff umhüllte seinen Körper. Ein Bettler? Vor seinen Füßen stand eine kleine Tonschale. Stolz saß er auf dem Sockel der Statue. Beth ging gebannt näher, angezogen von diesem Menschen, dessen Ausstrahlung, dessen Musik sie lockte, berührt von einer Kraft, die sie nicht benennen konnte. Und plötzlich sah er auf, lächelte ihr zu. Sein Blick: Das Strahlen eines Sternes. »Komm, verlasse dein Haus, trete ins Licht«, sagte eine Stimme. Beths Herz nickte, denn die Stimme war ihr vertraut, sie begleitete viele ihrer Träume.

Ohne Zögern nahm Beth den ovalen Holzkern und warf ihn in die Schale des Mannes. Dann wollte sie gehen, der Begegnung fliehen, doch der Mann sprang auf. Er war groß, überragte sie um einen ganzen Kopf. Ihr Geschenk hielt er in der Hand.

»Hab keine Angst, Beth! Was du wahrhaft suchst, wartet bereits auf dich!« Er sagte es klar und deutlich.

Plötzlich änderte sich die Umgebung. »Trete ins Licht«, hatte die Stimme gesagt, doch es wurde dunkler. Der Mann nahm ihre Hand und führte sie entlang des nächtlichen Inns. Weiter über den Fluss, die Treppe hinauf, hin zur Aussichtsplattform über ihrer Heimatstadt Passau.

»Wer sind Sie? Was wollen Sie?« Beth bekam Angst, begann sich gegen den festen Griff seiner Hand zu wehren.

»Du gabst mir Fährgeld«, sagte der Mann und betrachtete sie aufmerksam. Lebhaftige Augen in einem faltendurchfurchten Gesicht.

»Fährgeld? Nein, es ist ...«

»Der Fährmann hat einen Auftrag, ein Ziel: denjenigen zu befördern, der den Wunsch hat.«

»Befördern?«, fragte sie schwach.

Beth wollte um Hilfe rufen. Sie hielt inne, als er das mandelförmige Holz nahm, darüber streichelte und auf ihren Hals deutete. Auf ihr Holzamulett. Erstarrt beobachtete sie, wie er danach den Kopf senkte, die Augen schloss, dabei ausatmete. Sein darauf folgendes Einatmen war das Luftholen eines Sturmes. Es brachte die Luft in Bewegung, wurde dichter, schneller. Der Wind riss Staubteilchen und Blätter mit sich, wurde zum heulenden Wirbel. In kürzester Zeit drehte sich eine Windhose, direkt vor dem Fährmann; rasend schoss sie nach oben und zog die Sterne in ihren Schlund. Der Fährmann hatte eine Lichtsäule erschaffen. Beth wollte fliehen, doch der Sog war zu stark. Er verschlang sie, umhüllte sie mit Licht. Und trug sie mit sich.